

Protokoll

über die Bürgerinformationsveranstaltung zu Straßenumbenennungen in Puch

Sitzungsort: Gemeindehaus Puch

31.05.2016

Sitzungstag: Beginn: 18:02 Uhr

Ende: 20:05 Uhr

Anwesend:

Bemerkungen:

2. Bürgermeister

Raff, Erich

3. Bürgermeisterin

Geißler, Karin

Schriftführer/in

Böck, Marlene

Stadträte

Bahner, Herwig
Baumann, Erhard
Danke, Karl
Dräxler, Willi
Droth, Markus
Heimerl, Philipp
Hollenbach, Beate
Jakobs, Georg Dr.
Kellerer, Martin
Klemenzen, Birgitta Dr.
Lämmle, Axel
Lohde, Andreas
Neuhierl, Franz
Quinten, Klaus
Stangl, Christian
Streifeneder, Jens
Ströhle, Andreas Dr.
Weinberg, Irene
Wollenberg, Klaus Prof. Dr.
Zierl, Alexa Dr.

Verwaltung

Klehr, Roland
Neumeier, Gerhard Dr.
Reichlmaier, Susanna

sowie ca. **80 Bürgerinnen und Bürger, Anwohner und Anlieger**

Herr **2. Bürgermeister Erich Raff** eröffnet die Bürgerinformationsveranstaltung und begrüßt alle anwesenden Bürgerinnen und Bürger, Anwohner und Anlieger sowie die Stadtratsmitglieder und die Vertreter der Verwaltung.

Er erläutert kurz, dass der Kultur- und Werkausschusses am 26.06.2013 beschlossen hat einen „Arbeitskreis Straßennamen“ einzurichten. Insgesamt fanden 6 Sitzungen des Arbeitskreises in 2014/ 2015 statt. Der Abschlussbericht wurde dem Kultur- und Werkausschuss in seiner Sitzung am 25.03.2015 vorgestellt und darüber ein Beschluss gefasst; die Beschlussfassung im Stadtrat wurde bis auf weiteres zurückgestellt. Am 16.03.2016 wurde im Kultur- und Werkausschuss ein Sachstandsbericht vorgelegt und ein Beschluss zum weiteren Vorgehen gefasst. Er betont, dass es sich um eine Informationsveranstaltung zu einer möglichen Straßenumbenennung handelt.

Herr **Stadtarchivar Dr. Neumeier** berichtet aus dem Arbeitskreis sowie über die Person Julius August Langbehn (siehe Anlage).

Herr **Franz-Josef Bauer** bedankt sich bei Herrn 2. Bgm. Raff für die Möglichkeit des Austauschs. Er bedankt sich außerdem bei allen, die sich im Vorfeld bereits um das Thema bemüht haben.

Er führt aus, dass Langbehn nicht nur ein Straßename, sondern eine Institution in Puch ist. Langbehn war eine herausragende Persönlichkeit, an dem sich bis jetzt niemand gestoßen hat. Herr Bauer hat sich selbst mit den Schriften befasst; nicht alles, was in den Büchern steht ist jedoch von Langbehn selbst verfasst. Er plädiert dafür, nicht alles „so“ tragisch und dramatisch, dennoch aber kritisch zu sehen. Er bedauert, dass Herrn 2. Bgm. Raff wegen diesem Thema so viel Ärger entsteht. Er schätzt aber die Fairness und Sachlichkeit von Herrn 2. Bgm. Raff und Frau 3. Bgm. in Geißler in der Diskussion.

Zum Pucher Wappen führt Herr Bauer aus, dass dieses 3 Berge mit gekreuzten Buchenblättern und einem Zisterzienserbalken zeigt. Die 3 Berge stehen für die Selige Edigna, Kaiser Ludwig und Julius August Langbehn. Noch vor der Gebietsreform wurde durch einen Gemeinderatsbeschluss verfügt, dass das Wappen auch nach der Eingemeindung noch verwendet werden darf, damit es nicht untergeht.

Herr Bauer appelliert an die Bürgermeister und die Stadträte, die einstimmige Entscheidung des Pucher Gemeinderates von 1969 zu respektieren und den Straßennamen zu belassen. Sollte es trotzdem zu einer Umbenennung kommen schlägt er folgende Alternativen vor:

1. Zum Krautgarten (da dort früher ein Krautgarten war)
2. Graf-Rasso-Straße (historischer Bezug zu den Wallfahrten nach Grafrath)
3. Loam (auf Grund des Lehmbodens)
4. Flurnamen

Auch Herr **Peter Freudenthal** hat sich Gedanken zum Thema „Langbehn“ gemacht.

Er erläutert, die Kaisersäule ist ein Teil von Puch, die Selige Edigna ist ein Teil von Puch – und der Gedenkstein für Julius August Langbehn ist ein Teil von Puch. Seiner Recherche nach wurde 1969 die Dorfstraße in Langbehnstraße umbenannt. Herr Freudenthal erzählt nochmals kurz den Werdegang Langbehns und stellt ihn in Gegensatz zu Hitler. Julius August Langbehn war ein Naturphilosoph, den die Rassenlehre prägte. In späteren Auflagen von „Rembrandt als Erzieher“ äußerte sich Langbehn unter Einfluss von Wegbegleitern zunehmend häufiger und extremer antisemitistisch. Er nahm auch Stellung zum Materialismus, zur Halbbildung und Industrialisierung. Langbehn sprach sich gegen den Nationalismus aus, rief zu Verinnerlichung und Idealismus auf und beeinflusste die Heimatkunstbewegung.

Die Feindschaft gegenüber den Juden entzündete sich an der religiösen und sozialen Absonderung der Juden in den Gastländern.

Langbehn war ein Revolutionär und Ideologe einer konservativen Revolution. Man darf das Buch „Rembrandt als Erzieher“ nicht nur aus dem Blickwinkel der antisemitischen Äußerungen betrachten, es ist weitaus vielschichtiger. Hätte es Hitler nicht gegeben, würde man heute auch nicht über Langbehn diskutieren. Langbehn womöglich als Wegbereiter von Hitler darzustellen ist nach Herrn Freudenthal sehr vermessen.

Herr Freudenthal plädiert dafür von einer Umbenennung der Straße abzulassen, andernfalls müsste auch das Denkmal eingerissen werden. Das Eine zu machen und das Andere zu lassen – das geht nicht! Auch der Name „Herzog-Tassilo-Straße“ ist keine Alternative.

Herr Freudenthal zitiert anschließend aus dem Schreiben von Herrn StR Dräxler: „Danach sehe ich die Sachlage so, dass man einem August Julius Langbehn nach heutiger Bewertungslage keinen Straßennamen mehr zugestehen dürfte. In dieser Reihe wären aber auch Größen wie Ludwig Thoma und sogar der weltweit verehrte und respektierte Martin Luther einzuordnen, der sich gegenüber dem jüdischen Volk sehr hetzerisch positionierte.“

Herr Freudenthal äußert sein Unverständnis darüber, dass der Fürstenfeldbrucker Stadtrat Menschen verfolgt, die Ende des 19. Jahrhunderts antisemitische Aussagen gemacht haben.

Er spricht sich dafür aus, keine öffentlichen Gelder zu verschwenden. Er möchte wissen, was das Landratsamt Fürstenfeldbruck zu diesen unvorhergesehenen Ausgaben sagt?

Herr **2. Bgm. Raff** antwortet, dass, bis es zu einer Entscheidung und einer möglichen Umbenennung der Langbehnstraße kommen sollte, in den kommenden Haushaltsberatungen die benötigten Gelder eingeplant werden können.

Herr **Gernot Bayreuther** meldet sich zu Wort und gibt an, die Bücher Langbehns gelesen zu haben. Er möchte daher ganz gezielt Dinge ergänzen, die bisher nicht gesagt wurden. Der Autor Fritz Stern hat unter anderen auch über Langbehn geschrieben. Herrn Bayreuther ist es unerklärlich, wie man eine direkte Linie von Langbehn zum Dritten Reich ziehen kann; dies wäre fatal und verkehrt. Die völkische Bewegung passierte Mitte des 19. Jahrhunderts. In dieser Zeit wurde eine Menge von Dingen über den 1. Weltkrieg herübergetragen. Nach Abdankung des Kaisers wurde die NSDAP aus der Deutschen Arbeiterpartei gegründet. Als Hitler in Landsberg einsaß, wurde diese Partei verboten und danach durch ihn wieder neu gegründet. Die NSDAP hat Hitler an sich gerissen, um alle anderen Parteien auszustechen.

Die Langbehn-Bücher gab es damals schon in 41 Auflagen. Langbehn initiierte ein Feuerwerk durch einen vollkommen neuen literarischen Stil; inhaltlich schrieb er aber von de Lagarde und Nietzsche ab. Der Inhalt waren ausgetretene Pfade.

Langbehn hat Schichten und Massen angesprochen, die sich vorher nicht mit Literatur befasst haben. Nach dem deutsch-französischen Krieg waren die Menschen deprimiert und Langbehn hat den Menschen eine Stimme gegeben. Langbehn war kein Antisemit, aber stark von außen beeinflusst. Herr Bayreuther fordert die Anwesenden auf, nicht nur alles Negative herauszuziehen und sich nur auf den Antisemitismus und den Rassismus zu beschränken. Langbehns Schriften sind völkisches Gedankengut aus dem letzten Jahrhundert und die damalige Wortwahl ist mit dem jetzigen Sprachgebrauch nicht mehr vergleichbar. Herr Bayreuther spricht sich dafür aus, die Langbehnstraße nicht umzubenennen.

In Fürstenfeldbruck wurde damals die Langbehnstraße in Plonnerstraße umbenannt, da der damalige Stadtrat sagte, die Langbehnstraße gehört nach Puch. Herr Bayreuther empfindet den Vortrag von Herrn Stadtarchivar Dr. Neumeier sehr negativ und hegt die Vermutung, dass hier ein Externer (Redakteur der Süddeutschen Zeitung) mitgewirkt hat.

Langbehn war kein Vorläufer und Wegbereiter des Nationalsozialismus. Er hat zwar seine Vorgeschichte, ist aber in der Gesamtschau als „kleines Licht“ in der Problematik des Antisemitismus zu betrachten. Der Autor Fritz Stern hat geschrieben, dass Langbehn's Einfluss auf den Nationalsozialismus nicht entscheidend war, denn Langbehn hätte sich kein Drittes Reich gewünscht.

Langbehn gehört zu Puch; und Herr Bayreuther bittet die Stadträte sich genau zu überlegen, ob der Name geändert werden soll – auch im Hinblick auf die kommenden Kommunalwahlen.

Ansonsten müsste die Stadt konsequent sein und auch die Lutherstraße umbenennen. Es muss mit gleichem Maß gemessen werden, sonst ist es Heuchelei.

Herr **2. Bgm. Raff** versichert Herrn Bayreuther, dass sich der Stadtrat die Entscheidung bestimmt nicht leicht macht und dass sich jedes Stadtratsmitglied selbst eine Meinung zu den Themen bildet und sich nicht von Dritten beeinflussen lässt. Er ist sich außerdem sicher, dass bei einer Beschlussfassung kein Stadtrat an die Wahl 2020 denkt!

Herr **Bayreuther** wollte nur den Mechanismus herausarbeiten, wie der Arbeitskreis arbeitet: Ein Vorschlag zur Umbenennung wird im Arbeitskreis diskutiert und „zu Null“ abgestimmt. Diese Empfehlung geht dann in den Kultur- und Werkausschuss der dann wieder „zu Null“ abstimmt.

Frau **3. Bgm. in Geißler** erzählt, dass damals ein Antrag der „Grünen Jugend“ zur Umbenennung der Wernher-von-Braun-Straße diese Diskussion angestoßen hat. Im Zuge der Gleichbehandlung sollten dann alle Straßen im Stadtgebiet überprüft werden. Zu diesem Zweck hat sich der Arbeitskreis mit der Erarbeitung von Kriterien befasst und anschließend die Straßennamen überprüft. Die Benennung einer Straße nach einer Person sollte eine Ehre sein.

Sie zeigt sich entsetzt darüber, dass die Pucher den Rednern Beifall zollen, die für die Beibehaltung des Straßennamens plädieren, obwohl nach den Ausführungen von Herrn Dr. Neumeier Langbehn sehr eindeutig antisemitisch war.

Herr **Jonathan Grundmann** vom Bündnis „FFB ist bunt, nicht braun“ findet den Vortrag von Herrn Freudenthal rassistisch und antisemitisch. Und auch die Entscheidung des Pucher Gemeinderates ist überholt. Einen Menschen wie Langbehn kann man nicht ehren. Die Entscheidung sollte bei den Anwohnern liegen. Für sein Dafürhalten war Julius August Langbehn ein Wegbereiter des Nationalsozialismus.

Frau **Edigna Anderer** möchte wissen, warum die Bürger nicht entscheiden dürfen? Die Anwohner müssen ja auch die Kosten tragen. Ihrer Meinung nach ist das ansonsten eine Entscheidung über die Köpfe der Bewohner hinweg.

Herr **2. Bgm. Raff** erklärt, dass dieses Thema ein demokratischer Prozess ist. Die Stadt ist zuständig für die Straßenbenennungen. Für eine Entscheidung im Stadtrat ist aber nicht nur die Empfehlung des Ausschusses ausschlaggebend, sondern auch die Argumente der Anwohner sollen Berücksichtigung finden. Als Alternative könnte auch die Anbringung eines Zusatz- bzw. Hinweisschildes dienen.

Herr **Josef Anderer** stellt dar, dass keiner der Anwohner die Umbenennung der Langbehnstraße möchte, aber der Stadtrat soll darüber entscheiden. Man sollte Langbehns Bücher – die auch bis heute nicht verboten sind – nicht mit der heutigen Sicht der Dinge sehen.

Herr **2. Bgm. Raff** antwortet Herrn Anderer, dass den Bürgerinnen und Bürgern die Rechtswege offen stehen und dass bereits eine Petition eingereicht wurde. Jedes Stadtratsmitglied trifft seine eigene Entscheidung.

Herr **StR Lämmle, Mitglied des Arbeitskreises**, meldet sich zu Wort und erklärt, dass die Umbenennung nicht an den Kosten und Mühen scheitern soll. Er führt aus, dass keine Rassen bei den Menschen gibt und auch die Hautfarbe keine Unterscheidung in Rassen rechtfertigt.

Er zeigt sich schockiert über den Namenspatron dieser Straße und empfindet dies als eine Schande für Puch. Puch ist ein Ort mit Tradition. Er gesteht zu, dass es zu der damaligen Zeit einen anderen Sprachgebrauch gab, aber Julius August Langbehn hat eindeutig die Glaubensgemeinschaft der Juden verunglimpft und auch die Zeit heilt dies nicht. Die Benennung einer Straße sollte eine Ehre sein, aber als Autor eines Buches, mit derart kritischem Inhalt, sollte Langbehn diese Ehre nicht zu teil werden. Die Straßenbenennung ist nicht mehr zeitgemäß.

Herr **Klaus Heinsius** verweist auf den Artikel vom 03.03.1969 zur Benennung der Langbehnstraße. Er hat zu diesem Thema bereits an Herrn OB Pleil geschrieben und um Information der Stadtratsmitglieder gebeten. Eine Kopie an die Pucher Stadträte und an 2 Mitglieder des Arbeitskreises hat er selbst verteilt. Herr Dr. Neumeier hatte seinerzeit die Herausgabe der Sitzungsvorlage verweigert, die die Entscheidungsgrundlage für den Beschluss war. Dazu fand ein weiteres Gespräch mit Herrn 2. Bgm. Raff statt, in welchem er sein Schreiben nochmals aushändigte.

Herr **Gottfried Grimm** sieht keinen Grund für die Umbenennung der Langbehnstraße. Langbehn war ein bekannter Mann der in Puch begraben liegt. Dieser Umstand ist durchaus eine Ehre für Puch. Herr Grimm empfindet den Vortrag von Herrn Stadtarchivar Dr. Neumeier als sehr einseitig und tendenziös und mahnt an, dass es bei Martin Luther die gleiche Problematik sei; dieser würde aber nicht daran gemessen.

Am Vergleich mit dem Koran zeigt Herr Grimm auf, dass Mohammed den Christen gegenüber sehr freundschaftlich gesinnt war und erst in den letzten Suren des Korans zur Tötung der Christen aufrief.

1871 wurde das Deutsche Reich gegründet – zu dieser Zeit herrschte ein anderer Zeitgeist. Die Menschen wollten deutsch sein. Daher muss die damalige Zeit auch anders bewertet werden. Die Anwohner sollten die Entscheidung treffen dürfen, denn das Grab ist in Puch und auch die Gedenktafel. Puch bekennt sich zu Langbehn.

Die Art und Weise der Schriften von Langbehn war nicht richtig, aber er wollte eine deutsche Einheit, was eine Reaktion auf die Entwicklung in der Geschichte war. Herr Grimm spricht sich dafür aus, den Namen zu belassen und eine Hinweistafel mit Text aufzustellen.

Herr **Stadtarchivar Dr. Neumeier** antwortet, dass seine Aufgabe keine wissenschaftliche Abhandlung war, sondern die Darstellung von Gründen für eine mögliche Straßenumbenennung.

Frau **Sylvia Tränkl** gibt an, dass sie anfangs nicht einmal wusste, dass es sich bei Langbehn um eine Person handelt. Bereits 2013 wurde das erste Mal über eine Umbenennung gesprochen. Darum habe sie Unterschriften gesammelt, weil die Pucher dagegen sind. Keiner kennt Langbehn; sie plädiert dafür endlich einen Strich zu ziehen. Sie stellt klar, dass die Pucher keine Rassisten sind, aber trotzdem gegen eine Umbenennung sind.

Herr **2. Bgm. Raff** führt aus, dass genau dafür die heutige Informationsveranstaltung da ist, um die Bürgerinnen und Bürger anzuhören.

Sein Demokratieverständnis ist aber nicht, dass 100 Bürger mehr sind als 15 gewählte Stadträte. Dem Stadtrat obliegt die Entscheidung und dieser ist von der Bevölkerung gewählt.

Herr **Stefan Pals** sagt, dass sich viele mit diesem Thema befasst haben, aber wie kann man in heutiger Zeit mehr erreichen? Indem man den Straßennamen wegschiebt und umbenennt oder damit, darauf aufmerksam zu machen und den Straßennamen zu erhalten?

Herr **Ostermeier** ist als Vertreter der Kirchenverwaltung gekommen und stellt die Frage, wie denn mit der Grabstelle von Julius August Langbehn umzugehen wäre, wenn der Straßename geändert würde. Dieses wird als Ehrengrab von der Kirchenverwaltung betreut. Zu diesem Thema hat Herr Ostermeier bereits in der Rechtsabteilung des Erzbischöflichen Ordinariats angerufen. Dort liegen jedoch auch keine Erfahrungswerte vor.

Presseanfragen zu dieser Angelegenheit bleiben nun vorerst unbeantwortet.

Frau **StR Dr. Klemenz**, Mitglied des Arbeitskreises und im Kultur- und Werkausschuss plädiert dafür, nicht das eine gegen das andere aufzuwiegen. Sie meint als Hauptproblem gegen die Umbenennung die Kosten identifiziert zu haben.

Sie gibt an, sich nicht wohl zu fühlen mit der Ansicht der Pucher, den Straßennamen beizubehalten, obwohl sie mit Puch sehr verbunden ist. Der Katalog wurde erarbeitet, um eine strukturierte Prüfung zu ermöglichen. Sie zeigt ihr Unverständnis, wie man in der heutigen Zeit nur eine Seite der Persönlichkeit Langbehns betrachten kann.

Herr **2. Bürgermeister Erich Raff** bedankt sich bei den Bürgerinnen und Bürgern für die Beiträge und beendet die Bürgerinformationsveranstaltung.


Erich Raff
2. Bürgermeister


Marlene Böck
Schriftführerin

Anlage

Bürgerinformationsveranstaltung: Langbehn

1. Anlass

Der Gemeinderat Puch beschloss am 2.4.1969: „Der Gemeinderat ist mit der Straßenbenennung soweit einig geworden, dass sie endgültig festliegt und wie folgt benannt werden kann¹. Vom Anwesen Tränkl bis zum Probst Puch 33 bekommt den Namen Langbehnstraße“, ohne weitere Begründung.

Wer war Julius August Langbehn? Zur Biographie

Geboren 26.3.1851 in Hadersleben in Schleswig, aufgewachsen in Kiel

Teilnehmer am Krieg 1870/71

Studium der Naturwissenschaften und der Mathematik in Kiel

1875 Studium der Kunstgeschichte und Archäologie in München

1881 Promotion „Flügelgestalten der ältesten griechischen Kunst“ in München

Die nächsten 10 Jahre schrieb er an seinem Buch, welches ihn bekannt machen sollte

Von 1881 bis zu seinem Tod bereiste er viele Städte in Deutschland und Österreich, zum Beispiel Hamburg, Berlin, Frankfurt, Dresden, Wien, München, in diesen Städten lebte Langbehn über kürzere oder längere Zeit, Langbehn hielt sich einige Male im Ampertal auf

1900 Übertritt zum Katholizismus

Gestorben 30.4.1907 in Rosenheim

Beerdigt auf dem Friedhof in Puch

2. Das Hauptwerk

Im Jahr 1890 veröffentlichte Langbehn sein wichtigstes Werk, „Rembrandt als Erzieher“. Da das Buch anonym verfasst war blieb zunächst unklar, wer „Rembrandt als Erzieher“ geschrieben hatte, es wurde u.a. vermutet, es sei Paul de Lagarde (1827 – 1891) gewesen, einem entschiedenen Vertreter des modernen Antisemitismus, Anhänger einer expansiven deutschen Grenzkolonisation und geistigem Vorläufer des Nationalsozialismus.

Das Buch enthält fünf Abschnitte unter den Überschriften „Deutsche Kunst“, „Deutsche Wissenschaft“, „Deutsche Politik“, „Deutsche Bildung“ und „Deutsche Menschheit“, es ist eine vernichtende Analyse des Zeitgeistes. Langbehn propagierte eine Gesellschaft, die aufgrund ihrer intakten Ordnung dem den Platz zuweist, der zu ihm passt, dabei unterscheidet er sich kaum von Lagarde und er bediente sich völkischer Deutungsmuster. Das Buch „Rembrandt als Erzieher“ – bald war die Autorenschaft von Langbehn bekannt – begann mit einem Aufschrei über den Verfall des geistigen Lebens und der moralischen Werte. Auf Deutschland bezogen meinte Langbehn, dass aus dem Westen – vor allem aus Frankreich – die Ideen der Demokratie, des Sozialismus, die neuen Strömungen des Positivismus in der Wissenschaft und der Naturalismus in der Kunst eingesickert wären. Langbehn war ein Gegner der Moderne, der Wissenschaft, der Rationalität und des Liberalismus und wandte sich gegen Industrialisierung sowie Verstädterung. Die Idee der Demokratie sowie die Vorstellung einer Gleichheit der Menschen lehnte er ab. Sein Ideal war die vorbürgerliche Welt, orientiert am Mittelalter, als Ideal erschien ihm eine mittelalterliche Ständegesellschaft. Langbehn huldigte einem Geniekult und glaubte an charismatische Autoritäten in der Politik. Aus seinen politischen Äußerungen spricht sein Wunsch, den er mit allen völkischen Kritikern

teilte, nämlich der Wunsch, die Politik möge gänzlich abgeschafft und durch Befehl sowie Mysterium, Charisma, ersetzt werden. Zudem sollte „Deutschland ein Reich von Amsterdam bis Riga errichten“. Die exponierte Lage Deutschlands im Herzen Europas zwingt es, „im europäischen Staatsleben entweder zu dominieren oder dominiert zu werden; ein Drittes gibt es nicht; und solange es einig ist, dominiert es“. Nach Auffassung Langbehns sollte das deutsche Volk die Weltherrschaft ausüben, es sei dazu berufen.

3. Rassismus

Langbehns Ziel war eine Rückbesinnung der Deutschen auf die „eigenen Urkräfte“: Die Wiedergeburt des Volkes auf der Grundlage der Rasse. Die Identität der Deutschen sei nach Langbehn durch fremde Einflüsse überlagert, nivelliert und verloren gegangen, deshalb sei es zum Verfall des geistigen Lebens in Deutschland gekommen. Für Langbehn war die „Rassenseele“ des Menschen, die das Wesen des Volksgeistes ausmache, von besonderer Bedeutung. Er war überzeugt, die „Arier“ würden ein Monopol auf die Lebenskraft und darum auf die künstlerische Kreativität besitzen.

Neben Autoren wie Gobineau, Gumpowicz oder Chamberlain – alle waren Rassisten, zum Teil Antisemiten und Wegbereiter des Nationalsozialismus – glaubte Langbehn, den Charakter und den „Geist“ eines Volkes aus seiner „Rasse“ ableiten zu können. Als besonders wertvoll erschienen ihm dabei die „Rasse-Eigenschaften“ der „Niederdeutschen“ zu sein, als Beispiele nennt er Shakespeare, Rembrandt oder Bismarck – diese seien von ihrer „Natur“ her dazu prädestiniert, die Führer des ganzen Volkes zu sein.

4. Antisemitismus

Die Juden waren für Langbehn die Triebfeder der verhassten Moderne, er bewunderte in seiner Wiener Zeit den Bürgermeister Karl Lueger, einen ausgewiesenen Antisemiten, der seinerseits großen Einfluss auf Hitler ausübte. Von Auflage zu Auflage stieg der Antisemitismus in seinem permanent neu aufgelegten Buch. Die antisemitischen Passagen sind erst in den späteren Auflagen des Buches, jedoch eindeutig von Langbehn stammend, hinzugefügt worden. Langbehn sah die Juden als Zerstörer der deutschen Kultur und vertrat die Auffassung „Deutschland den Deutschen“. Ein Zitat lautet: „Ein Jude kann sowenig zu einem Deutschen werden wie eine Pflaume zu einem Apfel werden kann“.

Bei den nachfolgenden Ausführungen zu Langbehn beziehe ich mich auf das Buch von Bernd Behrendt: „Zwischen Paradox und Paralogismus. Weltanschauliche Grundzüge einer Kulturkritik in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts am Beispiel Julius August Langbehns“, auf den Aufsatz von Johannes Heinßen „Kulturkritik zwischen Historismus und Moderne: Julius Langbehns „Rembrandt als Erzieher“, der in dem von Werner Bergmann und Ulrich Sieg herausgegebenen Sammelband „Antisemitische Geschichtsbilder“ aus dem Jahr 2009 zu finden ist sowie auf das Buch von Fritz Stern „Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland, erstmals erschienen 1961, hier auf die Neuausgabe von 2005.

In der ersten Fassung des Buches „Rembrandt als Erzieher“ ist das Bild der Juden noch unentschieden, einige Juden werden im positiven Zusammenhang erwähnt, beispielsweise Ludwig Börne, Rahel Varnhagen oder Baruch Spinoza, in der zweiten Fassung unterscheidet Langbehn den „guten“ vom „bösen“ Juden, in einer späteren Ausgabe von 1892 verkündet er dem Judentum den Untergang, spricht von „frechen orientalischen Eindringlingen“, verweist auf ihr anderes Blut und möchte sie wieder ins Ghetto verweisen. Langbehn forderte die Judenreinheit Deutschlands, er sprach von mittelalterlicher Brunnenvergiftung, von der Verderbtheit der Juden, ihrer Charakterlosigkeit und ihrer Seelenlosigkeit und er bezeichnete sie als Diebe und Zuchthäusler.

„Wir haben jetzt endlich genug von Freimaurern; wir brauchen Freimetzger. Die Professoren fressen Staub und die Juden fressen Koth; wer von beiden nährt sich nun besser? Wo alle anderen Bäder nicht helfen, da hilft nur noch ein Blutbad. Es giebt belebende wie tödtende, physische wie moralische Blutbäder. Durch ein Blutbad kann man ein Volk ausrotten oder regenerieren, zuweilen auch beides neben

einander. Für jetzt thut den Deutschen ein deutsches Blutbad noth. Wie der Franzose halb Tiger und halb Affe, ist der Jude halb Affe und halb Klapperschlange. Die Deutschen dürfen den Juden so wenig die Liebeshand bieten, wie Christus den Pharisäern bot; hier ist das strenge, nicht das sanfte Christenthum am Platz. Otterngezücht“. Aus einer derartigen Beurteilung kann sich durch Langbehn nur ergeben – immer mit der Selbstverständlichkeit, die Juden seien ohnehin Ausbeuter und ein verfluchtes Volk -, die Juden wie „tolle Hunde“ zu behandeln, ihnen ein „Waterloo“ zu wünschen und sie schlichtweg hinauszubefördern.

Langbehn bezeichnete die antisemitische Bewegung als „eine Ehre für unser Jahrhundert“ und erklärte die Judenfrage zur „Racenfrage“. Hierzu schreibt er: „Es giebt verschiedene Anzeichen, welche den Juden verrathen: der Name, die krumme oder aufgestülpte Nase, der gebogene Rücken, die kurzen Beine usw; aber alle diese Zeichen können schließlich trügen; es gibt nur ein einziges Kennzeichen, welches unfehlbar beweist, daß Jemand Jude ist: wenn er nämlich versichert oder andeutet, keiner zu sein. Diese Thatsache beleuchtet auf's schärfste den jüdischen Charakter“.

Langbehn bediente sich häufig bei Theodor Fritsch, namentlich in dessen Antisemiten-Katechismus. Langbehn unterstellte den assimilationswilligen Juden einen Mangel an Individualismus. In der Gegenwart handele es sich um plebejische Juden, die nur danach trachteten, ihre Individualität aufzugeben, was in Langbehns Augen eine Todsünde war, er hält die Assimilation für unmöglich. „Die unüberbrückbare Kluft zwischen den beiden Racen ist die „gegebene Größe“, von der eine dauernde Regelung ihres Verhältnisses zu einander ausgehen muss“. Langbehn fasst die Bedeutung der Juden für Deutschland unter dem Begriff „Fäulnis“ zusammen. Weitere Ausfälle gegen die Juden band Langbehn an die Figur des befehdeten deutschen Professors, vor allem in der zweiten Schrift „Rembrandt. Der Wahrheitssucher. Hatten zuvor nur die Professoren die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen der Selbstentfremdung des deutschen Volkes getragen, so zeichneten jetzt „Professoren und Juden“ verantwortlich. Der Allianz von Professoren und Juden hielt Langbehn das Wort: „Deutschland für die Deutschen“ entgegen.

Später wurde Langbehn von seinem Freund und „Jünger“, dem Maler Momme Nissen, kommentiert. In seiner Biographie Langbehns aus den 1920er Jahren hat Nissen einen Teil der 666 direkt judenfeindlichen „Schlussbemerkungen“ Langbehns gewissenhaft übersehen.

Langbehn ermahnte die deutsche Jugend, die Führung im Kampf gegen den vergiftenden Einfluss des Judentums zu übernehmen. Langbehn empfahl eine „Ahnprobe“ auch in Deutschland einzuführen, sie sollte die Voraussetzung für eine Zuerkennung der deutschen Staatsbürgerschaft sein. In späteren Ausgaben des Rembrandt betonte Langbehn die Bedeutung von Rasse und Blut als Bestimmungsfaktoren der jüdischen Frage. Er war überzeugt, dass die Deutschen Arier seien und dass „über Deutsche ... nur deutsches Blut herrschen dürfte: das ist das erste und wichtigste unserer Volksrechte“.

Für Langbehn war es ein Glaubenssatz, dass Judentum und Modernität identisch seien, sein Antisemitismus entsprang seinem Ressentiment, gegen alles, was modern war. Er verachtete die Juden, weil sie nach seiner Überzeugung die Deutschen ermutigt hatten, sich der Wissenschaft, der Demokratie und der gebildeten Mittelmässigkeit zu unterwerfen.

Langbehn schreibt über die Juden: „Sie sind ein Gift für uns; und müssen als solche behandelt werden ... Sie sind demokratisch gesinnt; es zieht sie gern zum Pöbel; sie sympathisieren überall mit der Fäulnis“. Weiter schrieb er: „Der moderne Jude hat keine Religion, keinen Charakter, keine Heimat, keine Kinder. Es ist ein Stück Menschheit, das sauer geworden ist. Dem Streben der heutigen Jugenden läßt sich ein einfaches Wort entgegenhalten: Deutschland für die Deutschen“.

5. Wirkung

Die politische Rechte des Kaiserreichs griff seine Forderung auf, die Deutschen sollten ihre eigenen Überlieferungen pflegen und denen des Intellektualismus und Kosmopolitismus widerstehen. Er bedien-

te antimoderne und kulturpessimistische Stimmungen in Teilen des Bürgertums und hatte damit einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf die Ausprägung des Antiintellektualismus und Antisemitismus ab den 1890er Jahren im Kaiserreich. Ein Beispiel, wo Langbehn's Auffassungen auf fruchtbaren Boden fielen, war der Alldeutsche Verband. Außerdem übte Langbehn auf die deutsche Jugendbewegung – in organisierter Form sei der Wandervogel genannt – einen großen Einfluss aus.

Die Nationalsozialisten nahmen den „Rembrandtdeutschen“ als Vordenker und völkischen Lehrer in Anspruch. In der NS-Zeit wurde das Buch von Langbehn sehr gefördert und erreichte hohe Auflagen. Hitler soll das Buch – wahrscheinlich vor 1933 – gelesen haben. Das Werk Langbehn's wurde in der Kunsterziehung des Nationalsozialismus wirksam.

6. Heutige Bewertung in der Geschichtswissenschaft

Der Rembrandtdeutsche war gleichsam das Urbild des Wandervogels und vieler jener völkischer Bewegungen, die hofften, die Vorherrschaft des Verstandes zu brechen und eine lebenskräftige, volks- und urtümliche Gesellschaft ins Leben rufen zu können. Hier meinten die Völkischen und Langbehn eine ethnisch-homogene, völkisch-nationalistische, ständische und antidemokratische Ordnung. Langbehn hatte zu Beginn einer entscheidenden Kulturepoche im modernen Deutschland seiner Entfremdung von der Gesellschaft, seinem Haß auf die Modernität und seinem Suchen nach Heil Ausdruck verliehen. Dieses Heil sah er zuerst in der Kunst, dann in der Religion, stets aber in einer wiedererstarkten Volksgemeinschaft.

Langbehn ist ein Kapitel im „Handbuch zur Völkischen Bewegung 1871 – 1918“ aus dem Jahr 1999 gewidmet. Der früher am Institut für Zeitgeschichte beschäftigte Historiker Hermann Graml sieht Langbehn als Theoretiker des rassistischen Antisemitismus in Teilen der Bildungsschichten.

Der Arbeitskreis „Straßennamen“ schlug deshalb mit 8:0 Stimmen dem Kultur- und Werkausschuss der Stadt Fürstenfeldbruck vor, den Namen „Langbehnstraße“ zurückzunehmen, der Kultur- und Werkausschuss schlug in seiner Sitzung vom März 2015 dem Stadtrat einstimmig vor, den Namen zu ändern.